

Erik Aurelius

**Gottesvolk und Außenseiter
Eine geheime Beziehung Lukas – Matthäus**

II

In der Predigt, die Jesus nach Lk 4.16–30 in Nazareth hält, werden zwei Personen hervorgehoben: eine Frau aus Sarepta im Gebiet von Sidon mit einem kranken Kind (vgl. 1Kön 17.7–24) und ein ausländischer Offizier, der Syrer Naaman (vgl. 2Kön 5.1–19).

Im Matthäusevangelium werden auch zwei Personen insofern hervorgehoben, als Jesus mit ungewöhnlich starken Worten ihren Glauben preist: eine Frau aus dem „Gebiet von Tyrus und Sidon“ mit einem kranken Kind (15.21–28) und ein ausländischer Offizier (8.5–13). Keine von ihnen gehört zum Jüngerkreis, auch nicht im weitesten Sinne. Sie gehören nicht einmal zum Gottesvolk. Und dennoch: „Frau, dein Glaube ist groß! Es geschehe dir, wie du willst“ (15.28) – „Bei keinem habe ich solchen Glauben in Israel gefunden!“ (8.10), „gehe, wie du geglaubt hast, geschehe dir“ (8.13).

Die Parallele zu Mt 8.5–13 in Lk 7.1–10 enthält in v. 9 denselben Lobpreis des Glaubens (aber nicht die darauf folgende Zusage Mt 8.13). In der Vorlage zu Mt 15.21–28 in Mk 7.24–30 ist hingegen nicht explizit vom Glauben der Bittstellerin die Rede, auch nicht in der abschließenden Zusage der Heilung: „Wegen dieses Wortes gehe! Der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren“ (Mk 7.29). Weiterhin fällt schon am Anfang der Markusvorlage ein kleiner, aber in diesem Zusammenhang interessanter Unterschied zur Matthäusparallele ins Auge: Bei Markus spielt die Geschichte im Gebiet von „Tyrus“ (7.24, nach der nicht mit Mt 15.21 harmonisierten Lesart), bei Matthäus aber im Gebiet von „Tyrus und Sidon“ (15.21). Es liegt nahe zu folgern, daß sowohl Sidon als auch der Glaube in Mt 15.21–28 hinzugefügt sind, um die Geschichte enger mit zwei anderen Erzählungen zu verbinden: durch den Zusatz „und Sidon“ mit der entsprechenden Eliageschichte 1Kön 17.7–24 („Sidon“ 1Kön 17.9, Lk 4.26) und durch den Lobpreis des großen Glaubens mit der Geschichte vom Hauptmann in Kafarnaum. Anders als ihre Parallelen Lk 7.1–10 bzw. Mk 7.24–30 sind die beiden Erzählungen Mt 8.5–13 und 15.21–

28 am Ende so auffällig ähnlich formuliert, daß die Absicht des Evangelisten auch dadurch offenkundig wird: Der Leser soll sie aufeinander beziehen.¹

Zwar gehören Glaube und Hilfe auch noch an einigen anderen Stellen zusammen. „Dein Glaube hat dir geholfen“, sagt Jesus zur blutflüssigen Frau (Mk 5.34/Mt 9.22/Lk 8.48) und außerhalb des Matthäusevangeliums zum blinden Bartimäus (Mk 10.52/Lk 18.42), zur bußfertigen Sünderin (Lk 7.50) und zum aussätzigen Samariter (Lk 17.19).² „Nach eurem Glauben geschehe euch“, sagt er zu den zwei Blinden in Mt 9.29, ähnlich wie zum Hauptmann 8.13 und zur kanaanäischen Frau 15.28 (aber sonst nie), an allen drei Stellen mit der seltenen Imperativform γενήθητω.³

Die im selben Augenblick erfolgte Heilung vermerkt Matthäus aber nur in 8.13 und 15.28 durch die Verbform ἰάθη, „und der Sohn wurde in jener Stunde gesund“, „und ihre Tochter wurde von jener Stunde an gesund“.⁴ Und vom ungewöhnlich großen Glauben spricht Jesus nur bei diesen zwei Begegnungen.

Die Hervorhebung der Frau aus Sarepta und des Syriers Naaman (Lk 4.25–27) in Jesu Predigt in Nazareth wirkt provokativ. Sie soll Jesu Ankündigung begründen, daß er keine Wunder in seiner Heimatstadt tun wird: keine solche Wunder in Nazareth wie in Kafarnaum (4.23f). Der Hinweis auf die zwei Elia- und Elisageschichten macht diese Ankündigung noch provokativer. Nun geht es nicht mehr nur um Kafarnaum anstelle Nazareths, sondern um die Heiden anstatt des Gottesvolkes. Hier wird demnach keine paulinische oder lukanische Missionstheologie verkündet: zuerst die Juden, dann die Heiden (vgl. Röm 1.16, Apg 13.46). Hier lautet das Programm vielmehr: „First to the Gentiles“,⁵ dem Wortlaut nach sogar: „nur zu den Heiden“, dem Sinn nach wohl: keine Kirche ohne Heiden.⁶ Dieser zweite Abschnitt der Antrittspredigt Jesu, Lk 4.23–27, erinnert gewissermaßen an seine verschiedentlich überlieferte Weigerung, Glauben durch Zeichen und Wunder zu bewirken: „Es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben werden“ (Mk 8.12) „außer dem Zeichen des Jona“ (Mt 16.4, 12.39/Lk 11.29).⁷

¹ Vgl. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* (s. n. 2) 13, 430f, 436f.

² Vgl. auch Mk 2.5/Mt 9.2/Lk 5.20, Joh 4.48, 50, 53 und andererseits Mk 6.5f/Mt 13.57, Mk 9.19/Mt 17.16/Lk 9.41, Mk 9.23f, Mt 17.19f.

³ Im NT sonst nur in Mt 6.10 (Vater unser) = 26.42 (Gethsemane) und den Psalmziten in Apg 1.20, Röm 11.9.

⁴ Die Form ἰάθη im NT sonst nur Lk 8.47, 17.15. Dieser Vermerk des Zeitpunkts der Heilung fehlt in den Parallelen (Lk 7.10 bzw. Mk 7.30); er begegnet im NT nur noch in Mt 9.22, 17.8. Daß das mehrdeutige παῖς in Mt 8.5–13 (v. 6, 8, 13) eher „Sohn“ als „Knecht“ bedeutet, wird durch das im selben Text gebrauchte δοῦλος = „Knecht“ (v. 9) nahegelegt; weitere Gründe bei Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* (s. n. 2) 14 n. 17.

⁵ Wie J.S. Siker richtig bemerkt in seinem gleichnamigen Aufsatz über Lk 4.16–30 in *JBL* 111, 1992, 73–90.

⁶ Vgl. Siker ibm. 83f.

⁷ Vgl. auch Joh 4.48.

Daraufhin folgt in Mt 12.41f/Lk 11.31f der Hinweis auf aus der Schrift bekannte Heiden, und zwar wie in Lk 4.25–27 ein weibliches und ein männliches Beispiel. „Die Königin des Südens“ und „die Männer von Nineve“ werden sich im jüngsten Gericht vorteilhaft von „diesem Geschlecht“ unterscheiden.⁸ Ihr werdet, sagt Jesus in Nazareth nach Lk 4, keine Zeichen und Wunder bekommen; solches wird, wie ihr von den Elia- und Elisageschichten her wissen solltet, nur einigen wenigen, einigen Heiden gewährt, nach einer vollkommen überraschenden Auswahl. Die Hilfe wird gerade dort erfahren, wo sie am wenigsten zu erwarten wäre, bei zwei Außenseitern.

In den Erzählungen über die zwei durch Jesus geheilten Heiden Mt 8.5–13 und 15.21–28 liegen die Dinge etwas anders. Jesus heilt nach Matthäus mitnichten nur vereinzelte Heiden, sondern alle Kranken, und zwar in Israel, „allerlei Seuche und Krankheit im Volk“ (4.23). Aber den großen Glauben, den er überall sucht, findet er nur bei einigen wenigen, einigen Heiden, und dann wird er hörbar überrascht. Der Glaube ist gerade dort am meisten lebendig, wo er am wenigsten zu erwarten wäre, bei zwei Außenseitern.

Wenn Lukas und Matthäus die Akzente somit auch etwas unterschiedlich gesetzt haben, die Entsprechungen zwischen dem heidnischen Paar in Lk 4.25–27 und dem heidnischen Paar in Mt 8.5–13 und 15.21–28 bleiben doch bemerkenswert.

III

Es deutet einiges darauf hin, daß das neutestamentliche Paar in Mt 8.5–13 und 15.21–28 schon vor der Aufnahme und Bearbeitung der zwei Geschichten durch Matthäus zusammengehörte. In beiden Fällen handelt es sich bei dem vollbrachten Wunder um eine Fernheilung, und eine solche begegnet im NT sonst nie, außer vielleicht in der freilich recht andersartigen Erzählung Lk 17.11–19 über die zehn Aussätzigen (die einzige Fernheilung im AT ist eben die des Naaman in 2Kön 5, eine Glaubensprobe, in welcher Naaman zunächst zu kurz kommt, v. 11f, und insofern vom Hauptmann in Kafarnaum übertroffen wird⁹). Weiterhin geht es hier wie dort um ein krankes Kind,¹⁰ dessen Mutter bzw. Vater sich zu Jesus vordrängt und am Anfang recht kühl von

⁸ Vgl. auch Mt 8.11f/Lk 13.28f.

⁹ Vgl. D.F. Strauß, *Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet*, II, (Tübingen: Osiander, 1836) 121f. Außerbiblische Fernheilungsgeschichten (zwei rabbinische und zwei griechische) bei Wegner, *Der Hauptmann von Kafarnaum* (s. n. 2) 354–61.

¹⁰ Lukas hat zu δοῦλος, „Knecht“, geändert (7.2, 4, 10); vgl. n. 10.

ihm behandelt wird; daß Mt 8.7 eine abweisende Frage ist – „*Ich* soll kommen und ihn heilen?“ – , liegt wegen des betonten ἐγώ am Anfang und der ausführlichen Antwort des Hauptmanns am nächsten.¹¹ Ferner sind uns in diesen beiden Erzählungen die einzigen Gespräche überliefert, in denen Jesus seine Meinung ändern muß: „durch eine geschickte Entgegnung gelingt es dem bittenden Heiden, Jesu Bedenken zu überwinden. Ja, ich halte beide Geschichten für Varianten“, erklärt Bultmann.¹²

Nein, möchte man einwenden, wenn hinter der einen Geschichte eine Eliaerzählung (1Kön 17.7–24)¹³ und hinter der anderen eine Elisaerzählung (2Kön 5.1–19)¹⁴ steht. Indessen ist es vielleicht allein die matthäische Gestaltung der beiden synoptischen Erzählungen, die auf diese Prophetenerzählungen, oder ihre Aktualisierung in Lk 4, zurückgegriffen hat.

IV

Die Frage nach dem Ursprung der zwei synoptischen Erzählungen wird hier offengelassen. Die Parallelität zwischen den zwei Heiden in Lk 4.25–27 einerseits und den zwei Heiden in Mt 8.5–13 und 15.21–28 andererseits bleibt jedoch bemerkenswert. Es fällt schwer zu glauben, daß diese Korrespondenz sich allein dem Zufall verdankt. Rätselhaft ist allerdings vor allem die Tatsache, daß nur Lukas, nicht Matthäus, das alttestamentliche Paar erwähnt, Naaman und die Frau aus Sarepta, während auf der anderen Seite nur Matthäus, nicht Lukas ein entsprechendes Paar aus dem Hauptmann in Kafarnaum und der kanaanäischen Frau macht, indem nur er von beiden erzählt und die Erzählungen auf verschiedene Weise deutlich aufeinander bezieht. Kennt Matthäus lukanisches Sondergut? Oder kennt Lukas das Matthäusevangelium? Aber warum hat dann nur der eine das alttestamentliche Paar und nur der andere die neutestamentliche Entsprechung?

Daß Lukas das Matthäusevangelium gekannt und benutzt hat, dürfte aus mehreren Gründen ausgeschlossen sein. Warum hätte er etwa die matthäischen Redekompositionen zerschlagen und dann über das ganze Evangelium verstreuen sollen, warum hätte er die Seligpreisungen und das

¹¹ S. Wegner, *Der Hauptmann von Kafarnaum* (s. n. 2) 375–80 (mit weiterer Literatur).

¹² R. Bultmann, *Geschichte der synoptischen Tradition* (19th edn.; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995) 39.

¹³ So zu Mk 7.24–30 par. z.B. E. Lohmeyer, *Das Evangelium des Markus* (KEK I.2; 17th edn.; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1967) 146; K. Kertelge, *Die Wunder Jesu im Markusevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung* (SANT 29; München: Kösel, 1970) 152; J.D. Derrett, ‘Law in the New Testament: The Syro-Phoenician Woman and the Centurion of Capernaum’, in *NT* 15, 1973, 161–86, besonders 162–74.

Vaterunser verkürzen sollen, warum hätte er sowohl aus der Aussendungsrede Mt 10 als auch aus der Apokalypse Mt 24 je zwei Redeeinheiten machen sollen? Die Fragen ließen sich leicht vermehren.¹⁵ Auch das Verhältnis zwischen Lk 4.25–27 und Mt 8.5–13, 15.21–28 deutet bei genauerem Hinsehen nicht darauf hin, daß Lukas das Matthäusevangelium gekannt hätte. Zwar erzählt nur Matthäus sowohl vom heidnischen Hauptmann als auch von der heidnischen Frau, doch Lukas erzählt von einer anderen Frau, die zusammen mit dem Hauptmann (Lk 7.1–10) wahrscheinlich dem alttestamentlichen Paar in Lk 4.25–27 entsprechen soll: die Witwe in Nain, deren Sohn Jesus auferweckt (7.11–17). Zum einen schließt diese Geschichte unmittelbar an diejenige über den Hauptmann an. Zum anderen markiert ein direktes Zitat die Verwandtschaft mit der Erzählung von der Witwe zu Sarepta: „und er gab ihn seiner Mutter“ (1Kön 17.23, Lk 7.15). In 7.1–10, 11–17 stellt Lukas allem Anschein nach seine erzählerischen Entsprechungen zum programmatischen Stück 4.25–27 vor.¹⁶

Daß die heidnische Frau mit der kranken Tochter nur bei Markus und Matthäus, aber nicht bei Lukas begegnet, beruht demnach kaum darauf, daß Lukas die Erzählung nicht kannte. Er hat sie vielmehr durch eine andere, seiner Ansicht nach besser passende ersetzt. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, daß Lukas den Inhalt der großen Lücke, des von ihm nicht wiedergegebenen Abschnitts Mk 6.45–8.26 durchaus gekannt, aber bewußt übergangen hat (neben dem deutlichsten Hinweis Lk 12.1, vgl. Mk 8.14–21/Mt 16.5–12).

In mancher Hinsicht scheint Lukas' Witwe in Nain der Witwe in Sarepta besser zu entsprechen als die kanaanaäische Frau, von der Matthäus erzählt: Sie ist eben Witwe, und ihr Sohn wird auferweckt. Aber sie ist keine Heidin, und das war doch das Wesentliche bei der Erwähnung der Witwe in Lk 4:25f.¹⁷ Nicht einmal der Hauptmann in Kafarnaum ist bei Lukas ohne Einschränkung Heide. „Älteste der Juden“ treten für ihn bei Jesus ein: „Er ist würdig, daß du ihm dies gewährst, denn er liebt unser Volk, und die Synagoge hat er uns gebaut“ (7.3–5; das fehlt in Mt 8). „The Centurion was evidently a God-Fearer.”¹⁸ Gewiß lehnen sich die zwei Erzählungen in Lk 7.1–17 an die durch 4.25–27 aktualisierten Elia- und Elisageschichten an.

¹⁴ So zu Mt 8.5–13 par. z.B. Strauß, *Das Leben Jesu* (s. n. 15) 121f; Siker, 'First to the Gentiles' (s. n. 11) 88.

¹⁵ Eine eindrucksvolle Widerlegung der Idee, daß Lukas nicht nur Markus, sondern auch Matthäus kannte, gibt F.G. Downing, 'A Paradigm Perplex: Luke, Matthew and Mark', in *NTS* 38, 1992, 15–36; vgl. schon, kurz und bündig, B. H. Streeter, *The Four Gospels. A Study of Origins* (London: Macmillan, 1924) 183.

¹⁶ Vgl. etwa T.L. Brodie, 'Towards Unravelling Luke's Use of the Old Testament: Luke 7.11–17 as an *Imitatio* of 1 Kings 17.17–24', in *NTS* 32, 1986, 247–67; Siker, 'First to the Gentiles' (s. n. 11) 86–9. Daß 1Kön 17.7–24 hinter Lk 7.11–17 steht, meint schon Strauß, *Das Leben Jesu* (s. n. 15) 172.

¹⁷ Siker, 'First to the Gentiles' (s. n. 11) 88, macht einen Versuch, dem abzuhelfen: Die Witwe wohnt in „Nain, on the outskirts of Galilee“. Aber heidnisch wird sie auch so nicht.

Genau genommen illustrieren sie aber besser die unmittelbar vorangehenden Verse 4.23–24: In Nazareth, seiner Vaterstadt, tut Jesus keine Wunder, wohl aber in anderen galiläischen Städten, in Kafarnaum und Nain. Die Heiden kommen erst in der Apostelgeschichte an die Reihe (und zwar zunächst durch noch einen frommen Hauptmann, Apg 10).

Es bleibt also dabei, daß Matthäus durch seine Erzählungen 8.5–13 und 15.21–28 den Spruch Lk 4.25–27 treffender illustriert, als Lukas es selbst in 7.1–17 (oder irgendwo sonst) tut. Der in Lk 4.25–27 entscheidende Punkt, nämlich daß die beiden, denen geholfen wurde, Heiden waren, ist – anders als in Lk 7.1–17 – in Mt 8.5–13 und 15.21–28 von ebenso entscheidender Bedeutung. Es legt sich demnach die Frage nahe, ob Matthäus Lk 4.25–27 gekannt hat. Richtiger: Es dürfte sehr wahrscheinlich sein, daß ihm das Stück bekannt war.

V

¹⁸ Derrett, 'Law in the New Testament' (s. n. 19) 175.